

81.

Die Burg.

1. Seh' ich Trümmer ragen
hoch am Felsenrand,
träum' ich von den Tagen,
wo die Burg hier stand,

2. Wo die Türme stiegen
in die Luft so schlank,
wo auf hohen Stiegen
klirrt' der Waffen Klang,

3. Wo die Hörner schallten
zu der luft'gen Jagd,
wo die Fahnen wallten
zu der wilden Schlacht.

4. Männer sah man streiten
hier mit Heldenmut,
wilde, rauhe Zeiten
tobten hier in Wut.

5. Mag der Wind verwehen,
was die Zeit entrafft!
Eines soll bestehen:
deutsche Heldenkraft!

R. Reinick.

82.

Schwert und Pflug.

1. Einst war ein Graf, so geht die Mär, der fühlte, daß er sterbe; die beiden Söhne rief er her, zu teilen Hab' und Erbe.

2. Nach einem Pflug, nach einem Schwert rief da der alte Degen; das brachten ihm die Söhne wert, da gab er seinen Segen:

3. »Mein erster Sohn, mein stärkster Sproß, du sollst das Schwert behalten, die Berge mit dem alten Schloß und aller Ehren walten.

4. Doch dir nicht minder, liebes Kind, dir sei der Pflug gegeben; im Thal, wo stille Hütten sind, dort magst du friedlich leben.«

5. So starb der lebensmüde Greis, als er sein Gut vergeben; die Söhne hielten das Geheiß treu durch ihr ganzes Leben.

6. Doch spricht, was ward denn aus dem Stahl, dem Schlosse und dem Krieger? Was ward denn aus dem stillen Thal, was aus dem schwachen Pflüger?

7. O fragt nicht nach der Sage Ziel, euch künden rings die Gauen: der Berg ist wüßt, das Schloß zerfiel, das Schwert ist längst zerhauen.

8. Doch liegt das Thal voll Herrlichkeit im lichten Sonnenschimmer, da wächst und reift es weit und breit: man ehrt den Pflug noch immer.

W. Müller von Königswinter.